

VI. Kapitel.

Franz I.

Die Reformation hatte in Frankreich schon begonnen, als Calvin auftrat. — Der Einfluß, den Franz I. auf die Wissenschaften ausübte. — Die Bischöfe. — Porcher. — Belissier. — Du Bellay. — Die Gelehrten, — Budäus, — Vatableus, — Danes, — Postel. — Das Dreisprachen-Collegium. — Marcet, — Die Serbonne. — Der Dichter wird von dem Fürsten begünstigt. — Litte-
rarische Bewegung.

Im Jahre 1802 gab das Institut von Frankreich die Frage auf: Welchen Einfluß hatte die Reformation Luther's auf die politische Lage der verschiedenen Staaten Europas und auf die Fortschritte der Aufklärung? Ein Schriftsteller, dessen Talent wir nicht bestreiten wollen, gewann den Preis. ¹⁾ Er besang die Reformation viel mehr, als er sie beurtheilte, und machte eine Muse aus ihr, welche über Alles, was sie berührte Glanz und Leben verbreitete. Seine Arbeit erschien im Drucke. Die philosophische Welt bewunderte das Werk des Herrn Villers aus Aerger gegen den alten Glauben, den die Staatsgewalt wieder emporzubringen strebte. Es war in dieser Epoche entschieden, die Reformation sei eine Anregung zum Fortschritt gewesen, für die man der Gottheit danken müsse, und Europa würde ohne Luther immer weiter in die Finsterniß hineingerathen sein: einige unerschrockene Stimmen erhoben sich gegen das Buch des gekrönten Schriftstellers, ihre Stimmen wurden aber überhört. Der Augenblick war noch nicht

1) Essai sur l'esprit et l'influence de la réformation de Luther, par Charles Villers I. vol. 8°. — Herr von Laverne hat die Behauptungen des gekrönten Werkes bestritten in seiner Schrift: „Lettre à M. Charles Villers.“ Paris 1804. — Es ist eine bewunderungswürdige Widerlegung der Schrift des Herrn Villers vorhanden, von Herrn Nobélet, ehemaligen Canonicus von Dijon; sie führt den Titel: De l'influence de la Réformation de Luther sur la croyance religieuse et politique, et sur le progrès des lumières, in 8° Lyon. 1822. In Bezug auf Deutschland ist die Frage behandelt von Jakob Marr: „Die Ursachen der schnellen Verbreitung der Reformation zunächst in Deutschland. Maynz 1834.“

gekommen, in welchem der erleuchtete Verstand über dieses schamlose Manifest, das gegen unsern nationalen Gottesdienst erlassen worden war, Gericht halten sollte.

Gleichwohl fuhren bedeutende Männer, welche die Vortheile der protestantischen Schule nicht annahmen, fort, der Reformation die Ehre der geistigen Bewegung, welche sich beim Erscheinen Luther's in Sachsen offenbarte, zuzuerkennen. Sie wollten nicht einsehen, daß diese Bewegung von Italien, und insbesondre von Rom und Leo X. ausging, über die Alpen stieg, um sich am Fuße der Gebirge in zwei Ströme zu theilen, von denen sich der eine über Deutschland, der andere über Frankreich ergoß. Auch ohne Luther hätte die Reformation des Staates, der Religion, der Wissenschaft stattgefunden: sie hatte in Deutschland schon begonnen, als er gegen den Ablass predigte; wie auch in Frankreich, als Calvin seine Stimme hören ließ. Wir glauben, wenn man die Augen vor der Wahrheit nicht absichtlich schließt, wird man nicht läugnen können, daß Leo X. das Werkzeug war, dessen sich Gott bediente, um die Wissenschaften wieder in's Leben zurückzurufen. Aus Italien kam der Funke, der die Welt erleuchten sollte. Luther, Melancthon, Erasmus, Reuchlin sind vor dieses Licht getreten, haben ihm seine Richtung gegeben und dasselbe zuweilen gefördert, aber sie haben es nicht geschaffen.

Calvin sagte das Nämliche von sich, was Luther von sich gesagt hatte: — Er sei von Gott gesandt, die Menschheit aus den Windeln des Papstthums zu befreien, um die Vernunft leuchten zu lassen und die Menschheit zu bessern. Das Erste, was das Auge des Fremden heut zu Tage sieht, wenn er nach Genf kommt, ist der herrliche Spruch: „Post tenebras lux,“ den die Klauen eines Adlers halten: eine heidnische Apotheose, ein steinernes Denkmal toller Eitelkeit, über die der katholische Wanderer lachen muß.

Man sagt, Cagliostro habe die Gabe gehabt, Todte vorzurufen: Der Geschichtschreiber soll sie auch haben. Wir rufen einige der Schattten vor, welche das Jahrhundert des Königs Franz I. erleuchteten; und man wird sehen, auf welcher Stufe der menschliche Geist stand, als Calvin auftrat. Es ist ein Mann, der im Grabe ruht, welcher all diese berühmten Männer vor den Richterstuhl des Lesers rufen wird, wie er es schon in der Leichenrede gethan hatte, die er dem Könige Franz I. hielt: Galland, einer der Professoren des königlichen Collegiums, „welcher den Mund nicht öffnete, ohne daß er Honig auf die Lippen seiner Zuhörer fließen ließ.“

Qui quoties avidas reficit sermonibus aures,
Motis blanda putes spargere mella labris.

Franz I. war ein Schüler des Collegiums von Navarra, von seinen Mitschülern geliebt, von seinen Rivalen geachtet, und erhielt in seinem vierzehnten Jahre von einem derselben, als ein Unterpand freundlicher Schulgenossenschaft, eine hebräische Grammatik zugeeignet; es war der erste Unterricht in den Anfangsgründen dieser Sprache, der in Frankreich auch später noch gekannt war. Der Verfasser, Franz Tissot, war Professor an der Universität. Obwohl Franz noch nicht volljährig ist und sein Haupt keine andere Krone trägt, als jene, die ihm seine Lehrer aufsetzen, machen doch die Musen ihm den Hof. Castiglione, der Verfasser des goldenen Buches: „il Corteggiano,“ wünscht, daß der Herzog von Valois es lese, und nimmt dann aus der Hauptstadt Verbesserungen mit, welche ihm der Fürst angegeben hat; es sind vortreffliche Erläuterungen, die er all seinen Freunden zeigt, und mit denen er sich Ruhm erwirbt.

Der Herzog von Valois wird König: fürchtet nicht, er werde die Vorlesungen und seine Lehrer vergessen. Sehet, wem der Monarch seine Günstbezeugungen zuwendet.

Porcher, der Bischof von Paris widerstand allen Ausbrüchen des Jornes Ludwig's XII., und war es allein, der den Muth hatte, sich der Pigue von Cambray zu widersetzen, er war eine poetische Seele, und Erasmus betrachtete ihn wie einen Engel, der vom Himmel herabgestiegen war, um die Pflege der Wissenschaften wieder zu wecken.

Porcher erhält ein Erzbisthum und den Auftrag, die Gelehrten nach Frankreich zu ziehen. Der König wartet nicht lange. Der Bischof von Nebio, Justiniani, kommt nach Paris, um griechische, hebräische und arabische Sprache zu lehren.

Petit, der Beichtvater Ludwigs XII., ist ein Priester, welcher seine Anverwandte nicht einmal kannte, und alle Armen von Paris als seine Kinder betrachtete. ¹⁾ Petit erhielt die Bisthümer Troves und Senlis.

Wilhelm Pelissier, Bischof von Maguellona, dessen Gelehrsamkeit zum Sprichworte wurde, hat dem Alterthume einen jener Dienste gelebt, welche der Seele, die sich ihnen hingaben, weder Ruhe noch Frieden lassen.

Pelissier erhielt den Gesandtschaftsposten von Venedig, der Stadt, in welcher die flüchtigen Griechen landeten, und aus welcher er grie-

1) Eustachius von Knobelsdorf.

chische, lateinische und syrische Manuscripte mitbringt, die der königlichen Lebibliothek als große Zierden einverleibt werden.

Das sind die Prälaten noch nicht alle:

Jakob Colin erhält die Stelle als Almosenier und Vorleser des Königs: Colin, der lateinische und französische Gedichte schrieb, und den Marot als einen eben so großen Dichter als Redner besang.

Colin hatte den Geist Amyots erkannt und übernahm es, für sein Glück Sorge zu tragen: das ist der schönste Diamant in seiner Krone.

Johann du Bellay Langeai, erhielt glänzende Botschafterstellen. In Rom hatte du Bellay zu seinen Vertrauten Bembo, Bibbiena, Sadolet, Ascolti, den ganzen classischen Hof Leo's X., der ihn mit Engüden reden hörte.

Renatus du Bellay erhielt das Bisthum von Meaux und eine Pension aus der Privatkasse des Fürsten, denn der Bischof widmete seine Einkünfte der Unterstützung der Armen und der Errichtung eines physikalischen Cabinets, welches das erste war, das jene Provinz erhielt.

Wie kann nun Calvin die hohe Geistlichkeit Frankreichs so leichtfertig der Unwissenheit beschuldigen? Wir kennen einige von den Prälaten, welche die bischöflichen Sitze einnahmen: glaubet ihr, daß sie solche Finsterlinge waren, wie Calvin sie schildert? Konnten sie sich nicht eben so gut, wie Johannes von Royon, himmlischer Gaben rühmen? Wenn man beim Anblicke all dieser Cardinäle und Bischöfe glauben wollte, Franz I. habe die Aufklärung nur in der Kirche gesucht, würde man sich täuschen. Das französische Episcopat hat zu dieser Zeit das Bedürfnis gefühlt, daß es sich an die Spitze der Bewegung stellen müsse, welche die Geister auf neue Wege führe. Der Hof Leo's X. hatte ihm das Beispiel gegeben, wie man für die Wissenschaften begeistert sein solle; der Papst ist Dichter, Maler, Tonkünstler, Sprachenkenner: unsre Bischöfe werden aus preiswerther Nachahmung, wenn sie nicht singen, malen und meißeln können, die Wissenschaften pflegen, die alten Sprachen der Griechen, Hebräer und Syrer lehren, die man nicht mehr sprach; sie werden gelehrte Schulen errichten, wie der Cardinal von Mournon; sie werden die Jugend unterrichten, wie Renatus du Bellay; sie werden die Gelehrten zu sich berufen, wie Briconnet von Meaux; sie werden die Verehrung des Geistes wieder wecken, wie Sadolet, der Bischof von Carpentras; sie werden die alten Denkmale der Römer aus dem Staube hervorziehen, wie der Erzbischof von Vienne, und werden den Fürsten schützen und erleuchten, der sie mit dem Purpur bekleidet hat.

Sehet aber hier einen bescheidenen Weisen, den Athenienser Frankreich's," wie Lascaris ihn nannte, ¹⁾ der sich fern vom Hofe hält und sich in die Einsamkeit zurückzieht, in welcher er den Musen lebt. Erasmus kannte seinen Namen, er theilte ihn aber Niemanden mit, nicht aus Eifersucht, sondern weil er von dem Reichthume an Gelehrsamkeit, an Sprachkunde und Kenntnissen des Alterthums allein Vortheil ziehen wollte. Zum Unglück für den niederländischen Philosophen wurde eines Tages, bei einem jener Mahle, die Franz I. in Mitte aller Berühmtheiten seines Jahrhunderts zu halten, und bisweilen mit ihnen zu disputiren pflegte, ²⁾ plötzlich der Name des armen in seine Bücher vertieften Landsmannes genannt, der von der Aussenwelt nichts kannte, als den Weg zu seiner Capelle, in der er so andächtig betete; es ist Wilhelm Budäus.

Der junge Mann wurde nach Paris eingeladen und war genöthigt, seine Einsamkeit zu verlassen, aber nicht seine Bücher, die er auf einem großen Wagen mit sich nahm, in dem er Nachts schlief und bei Tag aß, um sich nicht von den Büchern trennen zu müssen. Nach einer langen Reise, auf welcher er zu Gefährten und Tischgenossen den Horaz, Homer, Virgil und Demosthenes hatte, kam er am Hofe an. Am nämlichen Tage wurde er zum Requetenmeister, Handlungsvorstande, und Aufseher über die königliche Bibliothek ernannt. ³⁾

Als er auf dem Wege nach der Hauptstadt war, erwachten in ihm schöne Träume. Sein altes Rom kannte er auswendig, das neue Rom Leo's X., das in Ermangelung der Götter von Michel Angelo, Raphael, Bembo und Sannazar bewohnt war, kannte er aus den Erzählungen der Reisenden. Man hatte ihm gesagt, der Medicer habe ein herrliches Gebäude, oder vielmehr einen Palast errichten lassen, um in demselben das Collegium der jungen Griechen unterzubringen; und er sprach zu sich: Wenn ich den König sehe, werde ich zu ihm sagen: Sir, durch das Studium der alten Sprachen werden wir die Wissenschaften wieder in's Leben rufen; bauet ein Collegium, wie Leo X. eines erbaut hat und Hieronymus Busleiden, ein schlichter Domherr in Löwen. In demselben soll man die hebräische, griechische und lateinische Sprache lehren. Wenn es erbaut ist, berufet Erasmus,

1) Atticorum facundiam adaequavit.

2) Nulla illi nequam coena, nullum prandium. nulla statio aut ambulatio sine colloquiis et disputationibus litterariis peracta est, ut quicumque mensam ejus frequentarent . . . doctissimi et diligentissimi philosophi, scholam frequentare arbitarentur. Pet. Gal. orat. funeb.

3) Gaillard, Hist. de François I. t. 7. p. 130.

um den sich alle Völker streiten, dem Ingolstadt die Leitung des Unterrichts anbietet, Löwen seinen ersten Lehrstuhl, Spanien ein Bisthum, Rom den Purpur, der Churfürst von Sachsen seine Universität. Erasmus müßt ihr haben, ich verlange ihn im Namen der drei Wilhelme, unseres Bischofes Wilhelm Petit, eueres großen Arztes Wilhelm Coy und eueres Schülers Wilhelm Budäus. — Erasmus war einige Zeit in Versuchung, ob er den Bitten des Königs nicht nachgeben solle, nicht weil ihm hohe Ehrenstellen versprochen wurden, sondern wegen des Burgunderweines, den er in Paris zur Herstellung seiner verdorbenen Gesundheit gerne getrunken hätte. ¹⁾

Unglücklicherweise hatte Franz I. einen Rivalen an Carl V., der ihn im Felde der Wissenschaften besiegte, wie er ihn in Pavia besiegt hatte. — Erasmus wurde uns entzogen.

Das Dreisprachencollegium wurde deshalb nicht weniger begünstigt. Es wird sich eine königliche Wohnung auf dem Plaze des Palastes de Nesle erheben. Da werden schöne Wohnungen für die Professoren und große Säle für die Schüler hergerichtet. Fünzig tausend Thaler sind für die Unterhaltung dieses Instituts bestimmt. ²⁾ Man wird eine Capelle erbauen, zu welcher ein römischer Baumeister, den man sich von Leo X. erbitten wird, den Plan entwerfen soll. In dieser Capelle werden vier Canonicer und vier Kapläne den Kirchendienst versehen. Adalbert Catin wird die Rechnungen führen und die Zahlungen besorgen; Nikolaus de Neuverville-Villeroy, der Finanzsecretär, und Johann Grollier, der Schatzmeister von Frankreich werden den Ueberschlag bestimmen; Peter des Hotels wird die Ausgaben untersuchen. ³⁾

Der Tod nahm Franz I. in dem Augenblicke hinweg, als das Collegium erbaut werden sollte.

Die Professoren waren schon ernannt und besoldet: zwei für die hebräische und zwei für die griechische Sprache, deren Vorlesungen unentgeltlich gehalten werden sollten. Dieses Collegium heißt das „königliche“: jeder Professor erhielt jährlich 450 Livres und eine gute Pfründe, die ihren Nachfolgern später wieder entzogen wurde, „man weiß nicht,

1) De Burigny, Vie d'Erasmus, p. 406 &c.

2) Belleforêt, Hist., liv. 6, ch. 65. Louis Vrevin, Code des privilèges, p. 630.

3) Hist. de la ville de Paris, t. 2., p. 940. Preuves, t. 2., p. 578. — Galland.

durch welchen Schmaroker," sagt Ramus in der Schrift, welche er an Catharina von Medicis richtete. ¹⁾

Wißt ihr nun, wer die Ernennung für die neuen Lehrstühle trifft? Nicht der König, obwohl er ein Kenner ist; sondern die öffentliche Stimme, welche ihre Wahlen schon zum voraus getroffen hat, wie ein Geschichtschreiber jenes Fürsten sagt.

Um einen Professor der hebräischen Sprache mußte man sein Augenmerk auf Italien richten; ein Venetianer, Paul Paradis, ein zum Katholicismus bekehrter Israelite, der den Talmud auswendig kannte, wurde gewählt. Paul Paradis starb im Jahre 1555; beweint von ganz Paris und unter Lobgesängen ging er in's andere Leben über:

Splendor
Musarum charitumque, qui peristi
Tota flente Lutetia, ast olympo
Applaudente. ²⁾

Johannes Nikolai, der Bischof von Apt, brachte den andern Professor der hebräischen Sprache, Guidacerio, welchen Leo X. mit Wohlthaten überhäufte, und der in Paris, wie er sagte, ein glücklicheres Loos fand, als ihm die Mediceer und alle Päpste in Rom hätten verschaffen können.

Vor einem Namen, der alle andern auslöscht, wollen wir uns verbeugen! Es ist ein armer Pfarrer des Dorfes Bramek in Valois, der zur Zeit der griechischen Auswanderung einen flüchtigen Hellenen auf seiner Wanderung anhielt, mit ihm das Brod seines Dienstes theilte und dafür von ihm in die Kenntniß der griechischen und hebräischen Sprache eingeweiht wurde; es ist Batablus, der den Gelehrten wohl bekannt ist, der sogar Hebräer in seine Vorlesungen zog, die über seine Gelehrsamkeit in Staunen versetzt wurden und bedauerten, daß Gott den Professor nicht im Judenthume habe geboren werden lassen.

Batablus, dessen religiöse Ansichten man verdächtigen wollte, war ein guter Katholik, der sich mit Vorliebe an Ignatius von Loyola angeschlossen hatte. Dieser hielt als Schüler bisweilen seine Studien-genossen ab, den Repetitionen beizuwohnen, um in die Kirche zu gehen und zu beten. Govea wollte ein Exempel statuiren. Es handelte sich darum, bei dem allzu frommen Zögling die „Mula“ anzuwenden, das heißt: einige Geißelhiebe auf den nackten Rücken des Strafbaren, welche

1) Gaillard, Hist. de François I.

2) Du Cheñne.

durch den Vorstand und Lehrer erteilt wurden. Vatablus nahm sich um Ignatius an und Govea ließ sich bewegen. ¹⁾

Vatablus fand einen Rivalen an Petrus Danesius, dem Professor der griechischen Sprache, ²⁾ und zwar einen glücklichen Rivalen, denn der Dichter sagt: Budäus war groß, Danesius noch größer; Jener kannte die Griechen, dieser auch die Andern:

„Magnus Budaeus, major Danesius; ille
Argivos norat, iste etiam reliquos.“

Genebrard, sein Schüler sagt, er sei ein großer Philosoph, ein großer Mathematiker, und sowohl in der Medicin, als auch in der Theologie wohl bewandert, und so gleichgiltig gegen menschlichen Beifall gewesen, daß er eine Ausgabe des Plinius, welche von den Gelehrten hochgeschätzt wird, unter dem Namen seines Dieners veröffentlichte. Nie hat ein Gelehrter ein thätigeres Leben geführt. Sein Biograph sagt: „am Tage seiner Verheirathung arbeitete er nur vier Stunden.“ ³⁾ Ihr findet ihn am königlichen Collegium, wo er einen griechischen Geschichtschreiber oder Dichter commentirt; in Venedig, wo er Manuscripte aufspürt; in der Werkstätte Trincavel's, wo er die Probabogen der „Questions d'Aphrodisie“ überarbeitet, welche dieser Buchdrucker ihm deducirte; in Paris, wo er dem Könige Franz I. die ersten Blätter seiner gelehrten Abhandlung „der Gesandte“ vorlas; wo er sich als Schiedsrichter zwischen Govea und Ramus stellte, als sie sich über Aristoteles stritten; auf dem Concilium zu Trient; am französischen Hofe, wo ihn Heinrich II. zum Erzieher des Dauphins ernannte; dann in Lavour, wo er mit einem Male die Wissenschaft, die Manuscripte, seine gesammelten Scholien, und die Schriftsteller des Alterthums bei Seite legte, um von nun an nur noch an die Armen seiner Diöcese zu denken, die er beinahe bis zur Thorheit liebte. Die Bürgerkriege schreckten ihn nicht. Er ging in die Gebirge, um den armen Katholiken, denen die Reformirten ihre Wohnungen verbrannt

1) Mos est Parisiis in cholicos improbos ac seditiosos ad sancendam academiae disciplinam ad hunc fere modum animadvertere: Dissimulatio consilio ad conductam diem in aula collegii primarius, magistrique nodo concessu nudatum certo plagiarum numero singuli officiant: id supplicium de ipsius nomine aula vulgo appellatur. Bulaeus, Hist. Univer. Paris. t. 6. p. 945.

Ignatius wurde ein andermal als Keger verdächtigt, weil man in seiner Wohnung die Handschrift von den „geistlichen Uebungen“ gefunden hatte; dieser Eifer eines Schülers setzte die Lehrer in Staunen, sie glaubten einen Gang zum Luthertum zu entdecken. Buläus. a. a. O.

2) Ravisius Textor.

3) Die nuptiarum quatuor tantum horas studiis impendit.

hatten, Hilfe zu bringen, als er in einen Hinterhalt gerieth: Wie heißt du, sprach ein Soldat der Hugenoten zu dem katholischen Priester. — Ich heiße Danesius, antwortete der Prälat. — Gott schütze dich, sprach der Soldat, gehe weiter, ich kenne dich; den Vater der Armen tödte ich nicht! —

Heil dir Postel! ruft hier Galland aus, Heil dir, dessen Tugenden und Verdienste ich nicht genug zu rühmen wüßte, wenn ich hundert Zungen hätte, wie einer deiner Kollegen von dir sagte, Moriz Bressieu.

Postelli virtutes et litteras,

Non mihi si centum linguae sint, oraque centum

Ferrea vox

Enumerare queam

Er kannte alle Sprachen, alle Künste, war ein Inbegriff aller Wissenschaften.¹⁾

Das Leben Postels ist ein völliger Roman.

In seinem achten Jahre machte ihn Gott zu einem Waisen, sein Vater und seine Mutter starben an der Pest. Er bettelte auf den Landstraßen. In seinem vierzehnten Jahre lernte er in Say, bei Pontoise, lesen. Da erfaßte ihn der Ehrgeiz: er ging nach Paris, um dort sein Glück zu machen, verband sich unterwegs mit Zigeunern, welche ihn ausplünderten, schlugen und der Kleider beraubten, dann ging er in das nächste Spital, wo er zwei Jahre seines Lebens zubrachte. Er wurde geheilt und ging heraus, ohne einen Heller in der Tasche zu haben, von Hunger gequält: da erinnerte er sich seines ehemaligen Geschäftes und fing wieder an zu betteln. Die Reisenden waren selten: er war nahe daran, Hungers zu sterben, als er ein Kornfeld sah auf dem man gerade das Korn schnitt: er sammelt Aehren, und verkauft seine Arbeit für denselben Tag um einige Pfennige. Der Herr des Feldes hatte Mitleid mit dem Jungen, und behielt ihn in seinem Dienste. An einem frühen Morgen entließ er, eilte nach Paris, und verdingte sich bei einem Lehrer der Universität. Er kehrte den Hörsaal aus, goß die Dinte in den Schreibzeug, verschloß die Bücher des Lehrers, heizte im Winter ein und kaufte auf dem Markte die Lebensmittel für das Collegium. Eines Tages wurde der dienstthuende Bruder Magister: er setzte sogleich alle Lehrer in Paris davon in Kenntniß! Er darf von nun an die Armuth, den Hunger und den Durst nicht mehr fürchten: er hat einen fürstlichen Schatz in seinem

1) Bressieu: de senat. Reg. profess. et matk. erga se Benef.

Kopfe. Dieser Schatz ist nach seiner Meinung nur noch nicht groß genug; Reisen versprechen ihm neue literarische Reichthümer. Aber welch ein Unglück trifft ihn! Die Wissenschaft hat seinen Verstand irre gemacht. Postel ist Rabbiner geworden, es erscheinen ihm Gesichte, ein Engel, der Erzengel Raziel offenbart ihm die Geheimnisse des Himmels. Er träumt von einer Universalreligion, deren Papst er sein wird, er läßt seine Schrift von der „Eintracht der Welt“ drucken, in welcher er Franz I. mit dem Titel eines Universalmonarchen begrüßt. Dem neuen Propheten fehlt es an einer neuen Welt. Er geht nach Rom und wird Jesuit, „weil“, wie er sagte, „die Lehrweise der Schüler Loyola's nach jener der Apostel die vortrefflichste ist, welche es je auf der Welt gab.“

Von Rom geht er nach Venedig: da findet ihn ein Weib von fünfzig Jahren, ¹⁾ die ihn erleuchtet und begeistert. Postel schreibt nach ihrer Angabe sein Buch: „de vinculo mundi“, seine Abhandlung von der Mutter Johanna, oder den höchst wunderbaren Siegen der Frauen, „le prime nove del altro mondo“, in welcher der Verfasser seiner irdischen Hülle entkleidet, mit dem Leibe eines Engels angethan, nur mehr von der Lust lebt, ²⁾ und der Welt die Erscheinung einer venetianischen Jungfrau ankündet, die jener Frau gleicht, welche die Saint-Simonisten drei Jahrhunderte später im Oriente suchen. Das gottbegeisterte Mädchen weissagt Zeiten, in welchen der Papst den allerchristlichsten König zum Minister seines neuen Reiches nehmen wird, die Türken gläubig werden und sich taufen lassen. Postel, der „geistliche Vater der Jungfrau“, scheint in diesem wundervollen Buche eine Ahnung von Mesmer gehabt zu haben: er lehrt geradezu, der menschliche Blick könne örtlich durch dichte Körper schauen. ³⁾

1) Retraction de Guillaume Postel, manuscrits de la bibliothèque du roi. — Mém. de l'acad. des inscriptions et belles-lettres, t. 15.

2) Io son in tal disposizione che ne satiata, ne bisogno del mangiare o bere, non fan nulla in me. imperoche quasi tutta la natura del cibo se ne va in aria et si divisa tal che a pena la centesima parte se ne va per la via naturale.

3) Come sia possibile che siano talmente aperti li occhi di una persona che lei possi vedere localmente a tranerso i corpi scuri, over quello che nissuno altro vede.

Die königliche Bibliothek in Paris besitzt ein Exemplar dieses apokalyptischen Buches. Es führt den Titel:

Le prime nove del altro mondo, cioe l'admirabile historia e non meno necessaria et utile da esser letta et intesa da ogni che stupenda intitolata la vergine venetiana.

Parte vista, parte provata e fidelissimamente scritta per Gulielmo Postello, primogenito della restitutione et spirituale Padre di essa Vergine. 1555.

Postel hatte auch lichte Momente. In diesen war er von allen möglichen Kenntnissen wunderbar erfüllt, Franz I. vertraute ihm die Lehrstühle der Mathematik und orientalischen Sprachen an, und die gelehrte Welt konnte den Scharfsinn des Monarchen nur preisen.

Diese Beförderung der classischen Wissenschaften war nicht die einzige, welche der Scharfblick Franz I. begünstigte.

Die Klöster hatten ihre Zeit gedient. Die Wissenschaft suchte sich zu verweltlichen und aus den Klöstern herauszutreten, in denen sie so lange Zeit gepflegt und geehrt worden war. Die Welt hatte das Bedürfniß, sich den rechtsgelehrten Studien zuzuwenden, um gegen den Despotismus des Feudalwesens aufzutreten, der so lange auf ihrem Gesichte gelastet hatte; es fehlte ihr an Herden der Aufklärung und der Regsamkeit. Franz I. erwarb sich den Ruhm, in Frankreich Lehrstühle für das römische Recht zu errichten, zu denen Bologna das Vorbild war. Er berief den Rechtsgelehrten Acciati, der am 29. April 1529 zu Bourges die Schule eröffnete, welche auf die Civilisation einen so mächtigen Einfluß ausüben sollte. Diesem Fürsten verdankt es Frankreich, daß es das Recht erfaßte, andere Ideen in Antrag zu bringen, welche die Zukunft beherrschen sollten. Es ist ein schöner Anblick, den uns ein König bietet, wenn er auf den Bänken der Universität zu Bourges den Vorlesungen Acciati's beivohnt und seinen Dichter Marot gegen den Zorn der Sorbonne schützt.

Dieser Zorn war gerecht. Marot hatte Frankreich verlassen und besang alle Höfe, welche sich darum stritten, ihm eine Zufluchtsstätte zu gewähren. Er war ein Tadler, Epigrammatist, „der in seinen Rondeaux, Balladen, Reimgedichten und poetischem Allerlei“ den Lutheraner spielte, um nicht seinen Brüdern in Apollo zu gleichen, welche in die Messe gingen, am Sonnabende Fastenspeisen aßen; er widersetzte sich aber im Grunde der Zumuthung der Ketzerei mit der man seine Muse beschimpfen wollte.

„Sie nennen Lutheraner mich;

Mit welchem Recht? Ich bin es nicht.“

Die Herzogin d'Etampes, welche sich daran wie an einem Geschmeide ergöhte, wollte den Dichter wieder sehen, der sich in der Verbannung langweilte, und vor Begierde brannte, nach Paris zurückzukehren. — Die Herzogin hatte ihrem königlichen Geliebten einige Verse gezeigt, in denen Marot von Franz I. sagte: „er würde mich zurückrufen, wenn er wüßte, wie nüchtern jetzt meine Rede ist: denn diese Lombarden, mit denen ich lebe, haben mich schon gelehrt, ein gutes Gesicht zu machen.“

Rubin: Leben Calvin's I. Bd.

Marot wurde zurückberufen und fiel unglücklicher Weise in die Klauen eines Gelehrten, der für das Hebräische eingenommen war, und ihn nicht mehr loslassen wollte, bis der Dichter versprochen hatte, er wolle den heidnischen Musen entsagen und in der Weise des Königs David singen. Marot versprach es, hielt Wort, und setzte sich hin, um die herrlichen Hymnen der Propheten, von deren Sprache er keine Sylbe verstand, in Reime zu bringen. Stellt euch die Sonne vor, die ihre Strahlen durch einen kleinen Strauch fallen läßt. Die Sorbonne, die sich nicht um die Poesie kümmerte, aber um die Theologie, fand, daß die Verse Marot's dem Glauben entgegen waren, und verworf die dreißig Psalmen des königlichen Kammerdieners. Der Dichter hatte glücklicher Weise einen königlichen Mantel, um sich gegen den Unwillen der gelehrten Versammlung zu schützen: er flüchtete sich unter ihn und sang bald darauf:

„Seitdem es euer Wille ist, o Herr, daß ich das königliche Werk des Psalters, das ich begonnen, vollende, was auch jede Seele wünscht, die Gott liebt, habe ich keine Erlaubniß nöthig. Mag sich nun für beleidigt halten wer da will; denen ein solches Gut nicht gefallen kann, sollen denken, wenn sie es nicht schon gedacht haben, daß es mir gefällt, ihnen zu mißfallen, wenn ich euch gefalle.“

Das Parlament hielt es mit der Sorbonne, es bestand auf ihrem Urtheil, und der König war genöthigt, seine Rätze zu vernehmen; aber der Dichter fand reichlichen Ersatz: seine Psalmen machten einen Theil der Belustigungen des Hofes aus. ¹⁾

Nun sage man uns nicht mehr, die Reformirten seien die Lehrer Frankreichs gewesen. Blühte der Baum der Wissenschaft nicht schon damals, als Calvin unter Mathurin Cordier studirte? Rizard sagte, Calvin sei nach der Methode Melancthon's gebildet worden; ²⁾ diese Methode war aber in Frankreich noch nicht bekannt, als Cordier seine Dialoge veröffentlichte, Ravissius Textor seine „Officina cornu copiae“, und sein „Specimen Epithetorum“, Aleandro sein Lexicon, Sadolet seine Schrift „de litteris recte instituendis“, Budäus seine Abhandlung „de Studio litterarum recte instituendo“, Tissot seine hebräische Grammatik, Fichet seine Rhetorik, Martin Delphe seine Abhandlung von der Redekunst. Was könnte nun die Reformation anführen, das sie in dieser Zeit Förderndes hervorbrachte? Höchstens die „Psychopannychie“ Calvin's und die Dde Beza's „in Audebertum.“ Und da gibt

¹⁾ Florimond de Raemond.

²⁾ Revue de deux Mondes. Octobere 1839.

es in der That nicht Vieles, dessen man sich rühmen könnte. Wir wollen hier nicht von Italien reden, das seine Historiker hatte, als sich Frankreich in der lateinischen Grammatik versuchte. Welches Kunstwerk hat die Reformation veranlaßt? Keines. Die Reformation begeisterte keinen Künstler wie Rour, den Architekten, Dichter, Musiker, den Domherrn der dotirten Capelle von Paris, wenn er die große Gallerie von Fontainebleau baut, keinen Leonardo da Vinci, der in den Armen des Königs Franz, seines edlen Freundes stirbt, keinen Julio Romano, den dieser Fürst durch seine Gunstbezeugungen nach Frankreich zieht, keinen Andrea del Sarto, den Maler der Madonna del Sacco, keinen Benvenuto Cellini, den so poetischen Ciseleur, keinen Primaticcio, der Fontainebleau zu einem Vatican umschafft, keinen Vecelli, den großen Coloristen von Venedig: Maler, Bildhauer, Humanisten, Gelehrte, ihr gehört dem Katholicismus an! Wir nehmen euch als seinen Ruhm in Anspruch. Der Zweifel, sagt der große Kritiker Planché, ¹⁾ ist eine Methode der Erforschung und nicht der Lehre oder der Schule: der, welcher lehrt muß schon glauben; Calvin glaubte aber nicht, er zweifelte nur. Er mag sich also immer aufstehen in seinem Stolz, sich der Sonne vergleichen, sich schmeicheln, er habe seinem Lande das Licht und die Wahrheit gebracht. ²⁾ Wir glauben, Budäus, Danesiuss, Johann du Bellay, Batablus und die Schaar von Griechen und Italienern, welche sich auf den Ruf des großen Königs mit der Bevölkerung von Paris vermengten, sind ruhmvolle Repräsentanten der Wissenschaften; wir glauben Sadolet, Nicolai, Hieronymus Porcher, Petit, Wilhelm Pelissier, Bricconnet, die Bischen des französischen Episcopats, haben das Evangelium gelehrt und ausgeübt; wir glauben, daß die Reformation in der Person Calvin's eben so wenig die Aufklärung als die Wahrheit gefunden habe; die eine wie die andre waren schon das Erbtheil Frankreichs, als er davon träumte, Luther auf's Neue erstehen zu lassen und Franz I. zu bekehren, indem er ihm sein Buch von der „Unterweisung“ widmete.

Wir müssen nun die Bemühungen des Protestantismus kennen lernen, durch die er das religiöse Ansehen des Landes ändern und der katholischen Symbolik, welche gestern war, wie sie morgen sein wird, die tausenderlei Bekenntnisse seiner Lehrer unterscheiden wollte. Wir

1) L'Artiste, novembre 1839.

2) Superbiam illam detegunt loci mille in quibus soli se comparans pro tenebris lucem, pro falso verum attulisse in patriam gloriatur, Pa-pyrus Masso, vita Calvini, p. 25.

werden sehen, „ob die Sünden Frankreichs und seines Königs,“ wie Beza sagte, „den Zorn des Himmels über unsere Voreltern brachten, und ob es wahr ist, daß die Neuerer gelehrter waren, als die Väter in den ersten Zeiten der Kirche?“ ¹⁾

VII. Kapitel.

Die Frauen.

Künke der Hofdamen, durch die sie die Reformation in Frankreich einführen wollten. — Die Herzogin d' Etampes. — Die Damen Pisseleu und Gani. — Die Messe in sieben Punkten. — Reformirte Hausfrier. — Le Gog, Pfarrer von St. Gustadius, predigt vor Franz I. — Man sucht Melancthon nach Frankreich zu ziehen. — Schreiben dieses Gelehrten an den König. — Der Cardinal von Tournon vereitelt die Verschwörung der Damen. — Die Schmähschriften.

Wer würde heut zu Tage glauben, daß eine Frauen-Intrigue Frankreich bald um sein altes Athanasisches Glaubensbekenntniß gebracht hätte: diese Verschwörung hatte den vorgeblichen oder wirklichen Autor des Heptameron's zu ihrem Oberhaupte, und zu Mithelfern die Herzogin d'Etampes, welche ihre Gunstbezeugungen dem Könige Franz I. um den Preis eines Gemäldes von Raphael verkaufte, dann ihre Schwester, Madame de Pisseleu, und Madame de Gani, welche die ihrigen den Liebhabern des Hofes schenkten. Margaretha hatte in Pau ein schönes Schloß, in welchem später Heinrich IV. geboren wurde; es war eine ächte Ritterwohnung, ganz mit Zugbrücken umgeben und unüberwindlich dem menschlichen Blicke, wäre er auch so durchdringend gewesen, wie jener des Lieutenants Morin. In dieser alten Behausung versammelte sich der Hof der Königin am Abende, um die Chri-

1) Dicere nec immerito quidem ut opinor consuevi dum illa tempora apostolis etiam proxima cum nostris comparo scientiae minus illos habuisse, Beza, ep. 1, Th.